



Carlo Schmitz

# Wer ist eigentlich ein Christ?

## 1. Vorwort vom 23. April 1991

Die Vorarbeiten für das vorliegende "forum"-Dossier reichen auf den Sommer 1990 zurück. Pfarrer Jupp Wagner hatte in unserer Zeitschrift die Resultate des Zählsonntags über die kirchliche Sonntagspraxis analysiert (Nr. 119/1990); er und andere hatten hier gegen den Religionsunterricht in den Staatsschulen plädiert (Nr. 120, 122/1990), da die Kirche in diesem Rahmen die Botschaft Christi nicht glaubwürdig verkündigen könne, weil sie als Minderheit keine privilegierte Stellung in der öffentlichen Schule mehr anstreben dürfe. Daraufhin war es von katholischer Seite zu leider nicht immer schriftlich geäußerten Reaktionen gekommen, die darauf hinausliefen zu sagen, es gebe doch in Luxemburg viel mehr Christen als die Ergebnisse der Sonntagszählung aussagen, da viele im Herzen noch Christen seien, auch wenn sie nicht zur Sonntagsmesse gehen.

Damit war letzten Endes die Frage gestellt: Wer ist denn eigentlich ein Christ? Auf diese Frage will das vorliegende Dossier in einer Reihe verschiedenartiger Annäherungen Antwort suchen. Jupp Wagner stellt die Antwort des Evangeliums auf diese Frage dar und hebt die Bedeutung der Sonntagsmesse für das christliche Leben hervor. Michel Margue und Michel Pauly nähern sich der Frage nach den Formen christlicher Lebensgestaltung in historischer Perspektive: Der erste bespricht ein Buch über die Laien im Mittelalter, das ihn zur Erkenntnis kommen läßt, daß viele ungeklärte Fragen in der Kirche, z.B. über das Verhältnis von Laien und Priestern, nicht von gestern stammen. Geschichte erweist sich hier einmal mehr als kritische Wissenschaft, die unsere Gegenwart nicht nur verstehen, sondern auch aus der kritischen Distanz beurteilen hilft. Michel Pauly blättert in der Sondernummer von "nos cahiers" über 150 Jahre Luxemburger Ortskirche, um festzustellen, daß Kirche hier noch weitgehend als hierarchisch verfaß-

**Ein Defizit in  
der christlichen  
Landschaft  
Luxemburgs:  
die mangelnde Ver-  
netzung der  
kritisch den-  
kenden  
Christen bzw.  
Basisgemein-  
den unter-  
einander.**

te Kirche verstanden wird und das Leben der "Kirche von unten" kaum reflektiert wird. Hubert Hausemer und Mathias Flammang beschreiben die Schwierigkeiten, in einer säkularisierten Welt Christ zu sein. Neben den Ursachen, die in der allgemeinen Entwicklung unserer Zivilisation zu suchen sind, die auch André Heiderscheid in seinem "nos cahiers"-Beitrag anführt, wird dabei ein Hauptakzent auf die hausgemachten Probleme gelegt. Fernand Fehlen erzählt eine Episode, die an sich belanglos erscheint, die jedoch verständlich macht, warum selbst engagierte Christen eines Tages die Kirche verlassen: Der Anspruch bestimmter ideologischer Minderheiten in der Kirche, allein Wahrheit und Recht gepachtet zu haben, vertreibt sie aus der Kirche. Hubert Hausemer genauso wie eine Arbeitsgruppe des "Diözesanzentrum für Erwachsenenbildung" suchen auch nach Wegen, um aus diesen Schwierigkeiten herauszufinden bzw. um die religiös indifferente Welt als Chance für den Glauben zu erfassen. Konkrete Beispiele solcher Lebenswege zeigen mehrere Beiträge mit Zeugnischarakter auf: Gläubige, die sich mit anderen auf den Weg gemacht haben, Gemeinschaften aufzubauen, in denen heute Christentum lebbar ist, erzählen über ihre Motive und die Art und Weise, wie sie ihren Glauben, der nur in der Gemeinschaft vollziehbar ist, feiern. Da es leider nicht möglich war, auch Menschen zur Mitarbeit zu gewinnen, die der Kirche den Rücken zugekehrt haben, stellt Simone Baldauff-Beck ein Buch vor, in dem deutschsprachige Schriftsteller ihr Verhältnis zu Gott und Religion zur Sprache bringen. Die genannte Arbeitsgruppe des Info-Video-Center nennt abschließend die Fragen, die ihr für ein Glaubensleben heute wesentlich erscheinen und formuliert mit Franz W. Niehl ein Minimalcredo für eine säkularisierte Welt.

Geplant war auch ein Glaubensgespräch über die hier angeschnittenen Fragen mit dem Erzbischof von Luxemburg. Während der Vorbereitungen an diesem Dossier wurde dann Fernand Franck zum Nachfolger von Jean Hengen ernannt. Schon bald nach seiner Bischofsweihe haben wir um einen Gesprächstermin nachsuchen lassen, doch er hatte leider keine Zeit, uns zu empfangen. Hoffentlich liest er unser Dossier. Er wird nämlich hier eine Kirche entdecken, die ihm seine Vikare kaum beschreiben konnten und die er auch nicht während seines 13jährigen Aufenthalts in Rom kennengelernt hat. In einem Interview, das am 14.2.1991 im LW erschien, meinte er: "Für die so dringende Neuevangelisierung liegen derzeit keine Patentrezepte vor. ... Vor allem bräuchten wir prophetische Gestalten, Gemeinschaften oder Bewegungen, die uns dies vorleben." Unser Dossier möchte aufzeigen, daß es auch in Luxemburg solche prophetische Gemeinschaften gibt. Dabei können wir keineswegs beanspruchen, alle zu kennen, und jene, deren Existenz uns bekannt ist, haben auch nicht alle darauf gehalten, sich selbst in der Öffentlichkeit darzustellen. In der nationalen, marktbeherrschenden, katholischen Publizistik wird kaum von ihnen gesprochen. Sie leben häufig in kritischer Solidarität mit der hierarchischen Kirche. Doch welcher Prophet war unkritisch? Kritisierte nicht auch Jesus die Machthaber in seiner jüdischen Religionsgemeinschaft? Ein Christ, der an die Auferstehung glaubt, kann weder die Zustände in dieser Welt noch in der Kirche als vollkommen akzeptieren.

Ein Defizit in der christlichen Landschaft scheint allerdings allgemein bedauert zu werden: die mangelnde Vernetzung der kritisch denkenden Christen bzw. Basisgemeinden untereinander. In Deutschland gibt es die "Initiative Kirche von unten", die solche Gruppen zusammenbringt und als deren Sprachrohr auch bei gegebenem Anlaß Stellung bezieht. Eine strukturierte Organisation ist in Luxemburg kaum nötig, die basiskirchliche Bewegung noch zu schwach, um z.B. wie in der BRD einen eigenen Katholikentag organisieren zu können. Doch vor allem auf politischer Ebene wird immer dringender das Bedürfnis gespürt, CSV und LW nicht allein das Image der Kirche nach draußen vermitteln zu lassen, sondern den innerkirchlichen Pluralismus in politischen Fragen zum Ausdruck zu bringen. Jüngstes Beispiel war der Golfkrieg, während dem viele Luxemburger Christen einmal mehr ohnmächtig zusehen mußten, wie selbst die Haltung des Papstes von den katholischen Meinungsmachern in Luxemburg unterschlagen wurde. Die "forum"-Redaktion erklärt hiermit ihre Bereitschaft, die Sekretariatsarbeit zu übernehmen, um im Bedarfsfall alle interessierten Christen bzw. kirchliche Gemeinschaften, die ihre Adresse hinterlassen, zu kontaktieren, um gemeinsam aktuelle Stellungnahmen einer Luxemburger Basiskirche zu formulieren und so eine Gegenöffentlichkeit zu schaffen.

## 2. Vorwort vom 2. Mai 1991

"forum" hatte dieses Dossier in Nummer 123 von November 1990 angekündigt. Redaktionsschluß war der 20. April 1991. Bis auf einen waren alle Beiträge am 23. April bei uns eingetroffen. Daraufhin haben wir obiges Vorwort verfaßt. Daß das Dossier nach der erzbischöflichen Amtsenthebung unseres Mitarbeiters Jupp Wagner, Pfarrer in Niederanven, am 25. April eine ungeahnte Aktualität erlangt, darauf hätten wir gerne verzichtet. Wir berichten und kommentieren im aktuellen Teil dieser Nummer die Ereignisse um Freund Jupp Wagner. Das Dossier kann nun allerdings auch völlig anders gelesen werden. Nicht nur erscheint die Interview-Absage des neuen Erzbischofs in einem völlig anderen Licht. Die hier beschriebene Kirche, die ganz sicher nicht beansprucht, die einzig wahre Kirche zu sein, muß sich nunmehr als bedrohte Kirche fühlen, als "Blumenwiese" (wie Christine Conrad sie unten sehr schön beschreibt), deren Gärtner sie zertrampelt statt sie zu begießen: Sollte mit der Absetzung von Jupp Wagner, wegen einer Meinungsäußerung, die mit seiner Arbeit als Pfarrer in Niederanven rein gar nichts zu tun hat, nicht doch auch seine pastorale Tätigkeit getroffen werden? Sollten nicht alle Gläubigen und Gemeinschaften gewarnt werden, die der päpstlichen und erzbischöflichen Bevormundung zu entwachsen drohen? Die innerkirchlichen Schwierigkeiten, Christ zu sein und seinen Glauben zu feiern, von denen mehrere Autoren schreiben und die man eher auf der Ebene der Weltkirche kannte, die aus dem Vatikan oder aus Wien, Chur, Köln oder Namür berichtet werden, plötzlich muß man sie am eigenen Leib und Geist in Luxemburg erleben.

Nach bald 20 Jahren Arbeit in und für "forum" kann die Redaktion zweifellos mit Genugtuung auf die geleistete Arbeit zurückblicken. Viele Leser fanden und

finden hier Hintergrundinformationen, die sie in der etablierten Presse in Luxemburg vermissen. Es gelang uns, einen offenen Meinungsbildungsprozeß innerhalb eines Presseorgans in Bewegung zu setzen, der seinesgleichen sucht; Autoren aller weltanschaulicher und politischer Richtungen kamen und kommen hier zu Wort. Wir sind so vermessen zu meinen, unseren Beitrag dazu geleistet zu haben, um erstarrte Fronten in einer gerade in religiösen Fragen unnatürlich stark polarisierten, politischen Landschaft in Luxemburg aufzuweichen. Das ideologische Blockdenken gewisser atheistischer Kreise mußte doch angesichts der Meinungsvielfalt innerhalb des Christentums, das wir in Luxemburg zum Ausdruck brachten, langsam aufgegeben werden. Umso trauriger muß es uns stimmen, daß gerade auf innerkirchlicher Ebene, dort wo wir alle eigentlich herkommen, auch wenn eine Reihe von uns sich dort nicht mehr zuhause spüren, die Zustände am wenigsten verändert werden konnten, und jetzt sogar noch eine Restauration droht, bevor das Neue eigentlich erst zu sprießen anfangen konnte. Die Vorlage über christliche Gemeinschaften, die 1976 in der 4. Diözesansynode zur Abstimmung gelangte, war die einzige, die glatt durchfiel. Schon damals war Jupp

Wagner einer der Hauptautoren gewesen. Daran krankt die Kirche Luxemburgs heute noch: Sie hat kein Verständnis für nicht hierarchisch abgesegnete Kirchengemeinden, für unkonventionelle Glaubensfeiern, für Meinungsvielfalt in der Glaubenseinheit.

In der unten besprochenen Sondernummer von "nos cahiers" schreibt André Heiderscheid: "Partout nous rencontrons aujourd'hui des groupes de chrétiens engagés, (...), qui ont compris, ont 'digéré' et dépassé la sécularisation moderne; ce petit reste est porteur des messages prophétiques d'hier et des promesses d'avenir; (...) il annonce l'évangile du Christ, il le vit contre vents et marrés et constitue, déjà, le fondement de l'Eglise de demain. Voilà pourquoi, ce petit reste, il faut à tout prix le détecter, le former, l'encourager, l'animer et ne jamais l'abandonner." Das vorliegende Dossier zeigt, daß mehr als viele meinen und wissen (weil sie in der katholischen Presse darüber nicht informiert werden) längst aufgebrochen sind, die Kirche von morgen zu gestalten. Die Blumen, von denen schon die Rede war, haben die Eigenschaft, daß kein Gärtner sie ausrotten kann. Sie sind zäher als Unkraut und vermehren sich wie Löwenzahn.

m.p.